



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Frucht deß Kriegs welcher wider Gott geführt wird/ oder Peynliche Würckungen der Todt-Sünd

Schwertfer, Wenzel

Jngolstatt, 1661

§. VII. Die Peyn deß Geruchs.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46282](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46282)

werden die freche Augen / welche in
Lebs. Zeiten so gern vnzüchtige / vnd
schändt. ppp. vnd fleischliche Sachen
gesehen / die himmlische aber wenig
betrachtet haben.

S. VII.

Die Peyn des Geruchs.

Dr allem wirdt in dem fewrigen
See der Hölle ein vbler Ge-
stanc von Schwefel seyn. Wie mel-
det der heilige Joannes Apocal. 19. 20.
vnd Job. 18. wünschet eim jeden Ver-
dambren / daß sein Hütten mit Schwe-
fel besprengt werde. Mancher kans nit
riechen / wann man nur ein Schwefel-
Fadē anzündt / dieweil er ihm einbildt /
es werde ihn stöcken. Wie wirdt es aber
alßdann hergehen / wann man die Nas-
sen in einen von lauter Schwefel
brinnenden See wirdt stecken müssen?
Nun ist wol zgedencken / daß neben
dem grausamen Gestanc ein schwarze
Peyn

Peyn seyn müsse/ wann einer ersticken
solle. Wan auch nur einem Hündlein
mit der Hand der Arhem verschlossen
wirdt / daß es nur ein gar kleine Zeit
nit schnaufen kan / hebt sich gletch die
ganze Natur des Hündleins zuweh-
ren/ vnd bemüht sich eufferst / daß es
Luft fange. Nun aber die Verdambte
werden wol hart genug zuschnaufen
haben / wann sie in dem stinckenden
Schwefel-Zeuch stecken werdē. Wan
bey einer grossen Fehrs. Brunst / wo
das Fehr ganz oberhand genommen
hat/ der Mensch darbey kaum Arhem
holen kan/was wirdt für ein Elend in
der Hölle seyn/wo auff drey vñ dreyszig
Weil nichts als ein stäte Finsternuß
von Schwäfel vnd Bech seyn wirdt?
Zu disem Gestanck kombt noch Aiter
vnd stinckende Säule der Leiber. Laut
dessen / was wir Ecclesiast. 19. lesen.
Die Säule / vñnd die Würm werden

¶ vij den

den Gottlosen erben. Vnd Habacuc. 3.
 Aiter muß in mein Gebain kommen/
 vnd muß vnder mir außbrechen. Was
 Vnrath soll wol nit zusammen kommen
 von so vil Verdambten. Von vnseren
 P. Carolo Spinola, vñ seinen Gesellen/
 allen Japontischen Martyren/ schreibe
 man / daß in ihrer vier jährigen Ge-
 fängnuß neben vilen anderen schwe-
 ren Müheseligkeiten allerdings das
 größte gewesen sey / daß ihrer so vil
 in einem sehr engen Orth ob einander
 hocken müssen / dardurch ein vberauß
 grosser Gestanck nothwëdig verursachte
 wurde. Dessen auch P. Carolus in seinẽ
 Schreiben an P. Joannem Baptistam
 Porro Meldung thut / in dem er also
 schreibt: der greüliche Gestanck treibe
 mich an/ daß ich gegen dem Himmel
 seuffte. Sie wurden voller Bnzifer/ so
 auß dem stäten Schwaiß / den sie nie
 abtrücknen kunten/ nothwendig wach-
 sen

sen müßten / dise plagten sie so hart /
daß sie niemahls ruhen kunten / vnd
damit sie an ihre Leib lebhafft erfah-
ten / welches an den Todten-Cörperen
ohne einzige Empfindlichkeit ge-
schicht ; seynd sie von der Schaitel des
Hauptis biß an die Füeß voller Wärm
gesteckt / welche auß dem Vnrath ge-
wachsen seynd / vnd wann es geregnet /
hat das Regen-Wasser mit dem Vnr-
rath / den Boden also vberschwämbt /
daß sie darinn gehen vnd stehen müs-
sen. Also schreibt P. Fabius Spinola in
dem Leben P. Caroli. Nun aber / was
da erzehlet ist worden / were den Ver-
dammbten ein lauterer Lust / vnd ein fri-
sches Windlein. Wann man nur ein
wenig Schmer anzündt / stinckts der-
massen / daß einer darvor vergehen
möchte. Was muß in der Höllen für
ein Gestanck seyn von so vil Millionen
der angebränten Cörperen / was vbler
Geruch

Geruch solt nit seyn; wann so vil Mil-
 lionen Leiber geschmölzet werden/ der
 jentigen / welche auff diser Welt sich
 allerley lieblichen Anstrichen bedient
 haben/ vnd vermainten/ sie kuncen nit
 leben / wann sie nit stets bey den Bl-
 sem- Kasen (wie die fleischliche galle
 Leüch pflegen) wohneten. Was sage
 ich / werden dise Todten- Körper auff
 einander thun / sonderlich die jentige/
 welche auff diser Welt nichts gesucht/
 als was dem Leib/ vnd Fleisch wol ge-
 than hat / anjeto aber in fewrigen
 Bratt- Pfannen geröst werden.

Wir lesen in den Büchern der
 Machabæer von dem König Antioch/
 daß er ganz verfaulet / vnd derentwe-
 gen / auß sonderbarer Straff Gottes/
 also greulich gestuncken hab/ daß iht
 ein ganzes Kriegs- Hör von vil tau-
 sendt Männeren nit hat erdulden kön-
 nen. Die Schrift meldt von ihme/
 daß

daß er gedemütiget war biß zur Erden/
vnd ließe sich in einer Senfften tragen/
damit er der Krafft Gottes an ihm
selbst ein offentliche Zeügnuß gab /
der gestalt/ daß auch Maden auß dem
Leib des gottlosen Menschens heüffig
wuchsen/vnd ihm/da er in Schmerzen
lebte/sein Fleisch mit Stucken außfiel/
daher auch das Kriegs-Volck von sei-
nem bösen Geruch vnd Gestanck be-
schwert ware. Wann nun ein einsiger
Mensch am freyen Luftt einem gan-
ßen Kriegs-Hör beschwärtlich ist / wie
soll es dann erst hergangen seyn/ wann
zwen/drey/oder gar tausend Antiochi
an einem Ort verschlossen beyfamen
gewesen wären. Wie vil mehr dann
muß in der Höll ein vnauffhörlicher
Gestanck seyn / wo nit nur etlich tau-
sendt/ sonder vil Willionen der Men-
schen aneinander geschwären werden.
Virgilius schreibt an einem Ort/ von
der

der vnerhörten Grausambkeit des Tyrannen Mezentij, daß er nemlich die lebendige Menschen auff die Todte hab binden lassen/ dergestalt/ daß der Mund auff des anderen Mund/ vnd also alle Glider auffeinander müßten verbunden bleiben / biß sie endlich vor Gestanck verschmachteteten / vnd mit sambt dem Todten. Cörper verfaul- ten. Nun ist das wol ein erschröckliche vnd vnmenschliche Peyn gewesen/ gleich wol aber noch milder als der Verdambten Peyn / doch aber ein- thails nit gar vngleich / in dem die Verdambte Büschelweiß auffeinander gebunden (wie gemeldet) die Maden vnd Würm aneinander hangen wer- den. Doch aber wirdt der Gestanck vil vnleydentlicher seyn / als welchen des Mezentij Tyranney verursachete.

Als einmahls Philippus Nereus
von

von einer besessenen Person (wie wir
in seinem Leben lesen) anfaucht wur-
de/hat er den greülichen Gestanck drey
ganzer Tag nit können von sich brin-
gen. Ach was müßte das für ein reis-
sender Fluß in der Welt seyn/ welcher
den höllischen Gestanck außführen
kunte. In dem Leben der Alt. Vätter
lesen wir in Prato Spirituali cap. 86.
von dem Abt Elias/ als ihn die fleisch-
liche Anfechtungen so weit gebracht/
daß er auß der Wüsten in die Welt
kehrte/seinen bösen Gelüsten zuhengē/
hat er vnder weegs ein vberauß grosse
Gruben gesehen/in welcher die jenige/
welche vor disem mit fleischlichen
Wollüsten sich versündigt haben / in
lauter Aiter vnd Vnrath vnder ein-
ander beyderley Geschlechts gelegen
seynd / vnd seynd erbärmlich vnder
einander herum gewelst wordē/hörte
zugleich ein Englische Stimm sagen:
Wehe

Wehe den Menschen/ welche GOTT
 umb dergleichen Unthat willen verlas-
 sen! Ab welchem wüsten Unrath vnd
 Gestand sich Elias dermassen entsetzt
 hat/ daß er für todt da gelegen ist / bis
 sich Gots seiner erbarmet/ vnd er wider
 zu sich selbst kommen ist / darauff er
 dann grosse Bueß verricht hat. Nun
 können sich die Zärtling diser Welt/
 so nur immerdar dem Liebkosen/ vnd
 des Fleisches Gelüsten hängen / auff
 dergleichen Anstrich verlassen / vnd
 haben nichts gewisers zugewarten/ als
 daß sie vor anderen mit greülichen
 Geschwären vnd stinckendem Unrath
 werden gepeyniget werden.

§. VIII.

Die Peyn des Gehörs.

Wann wir in disem Vorhaben et-
 liche Sachen von gar sanfftmü-
 tigen Wännern werden vernemen/
 windt vns nit schwer seyn den Schluß
 zuma